

# Vorwort

Wittgensteins Denken hat auch heute, mehr als 50 Jahre nach seinem Tod im April 1951, nichts von seiner Aktualität eingebüßt. Dies liegt nicht zuletzt daran, daß seine Gestalt und sein Werk erst nach seinem Tod jene Kontur erhielt, die ihn als einen Randgänger der Philosophie hat erkennbar werden lassen. In dem umfangreichen Nachlaß, der erst posthum und in nicht immer zuverlässiger Edition dem Publikum zugänglich gemacht wurde,<sup>1</sup> begegnet der Leser einem Denker des 20. Jahrhunderts, der zumindest als unorthodox und wenig diszipliniär eingebunden zu gelten hat. Man müsse, notiert er einmal, noch viel verrückter denken als die Philosophen, um ihre Probleme zu lösen. (vgl. VB 144). Dazu gelte es, einen Standpunkt möglichst weit außerhalb der eingefahrenen Wege einzunehmen (vgl. VB 83) und die ›Fragezeichen tief genug zu hängen‹ (vgl. VB 123). Mit einem Wort: Philosophieren bedeutete für Wittgenstein stets auch praktisches Experimentieren – mit der Chance auf geniale Lösungen für ein Problem, aber auch stets mit dem Risiko des Scheiterns.

Philosophieren als Experimentieren – das ist im Falle Wittgensteins durchaus wörtlich zu nehmen: zwei Bücher, die *Abhandlung* und die *Philosophischen Untersuchungen*, geschrieben in der Absicht, philosophische Probleme endgültig zu lösen bzw. zum Verschwinden zu bringen, stehen neben den Experimenten zur Entwicklung eines neuartigen Hubschrauber-Rotors, der Erfindung eines Pulsmeßgerätes für das Patientenmonitoring während chirurgischer Eingriffe; der Entwurf und die penible Bauausführung eines wohl einzigartigen Hauses für die Schwester in Wien wurde mit ebenso viel Konzentration und Leidenschaft betrieben wie die Experimente mit der Galtonschen Komposit-

1 So stammen die meisten Buchtitel, unter denen das nachgelassene Werk veröffentlicht wurde und wird, nicht von Wittgenstein selbst. *Über Farben, Zettel, Vermischte Bemerkungen* etc. sind Kunsttitel der Nachlaßverwalter, die mitunter nicht das vom Autor Gemeinte treffen. Die Herausgeber haben trotz starker Bedenken bei Zitaten aus solchen Werken an der gebräuchlichen Zitierweise (s. Siglenverzeichnis) festgehalten, um die Lesbarkeit des Bandes nicht unnötig zu erschweren.

Photographie. Wittgensteins Genie bestand vielleicht darin, daß er aus allem, was ihn beschäftigte, Anregung und Nutzen ziehen konnte für die anderen Gebiete, auf die er sich verlegte. Zugleich war Wittgenstein ein aufmerksamer Beobachter und Kommentator der intellektuellen und künstlerischen Entwicklungen seiner Zeit. Von Hause aus mit dem Besten der mitteleuropäischen Kultur vertraut und angeregt von seinen Kollegen und Studenten in Cambridge, setzte er sich mit den aktuellen Forschungsergebnissen in anderen Wissensgebieten auseinander, etwa in der Ökonomie, Ethnologie, Mathematik, Psychologie, Psychoanalyse, Literatur und Religion.

Der vorliegende Band möchte nicht nur einem philosophischen Fachpublikum Einsicht in die Vielseitigkeit und Originalität von Person und Werk Wittgensteins geben. Doch stehen naturgemäß Grundfiguren und Aspekte des philosophischen Werks im Mittelpunkt. Aber auch die »außerphilosophischen« Arbeiten, etwa auf dem Gebiet des Flugzeugbaus und der Medizintechnik, oder seine photographischen Arbeiten werden hier ausgiebig gewürdigt und en détail dargestellt. Schließlich bilden sie einen unverzichtbaren Baustein für ein angemessenes Verständnis der Art und Weise, wie Wittgenstein die Aufgabe des Philosophen gesehen hat. Mit voller Absicht haben die Herausgeber die Beiträge zum »Ingenieur« Wittgenstein an den Anfang des Bandes gestellt, Der Abschnitt »Der Philosoph« bildet das Zentrum. Dabei werden freilich nicht die aus der analytischen Tradition der Wittgenstein-Deutung vertrauten Fragen nach Gebrauch und Grammatik der Sprache im Mittelpunkt des Interesses stehen, sondern diejenigen Überlegungen, die Wittgenstein im Austausch mit Denkern und Wissenschaftlern aus anderen Disziplinen zeigen. Den Ausklang des Bandes bilden zwei Aufsätze zu Wittgensteins Kunstauffassung und seiner Tätigkeit als Architekt.

Den Auftakt des Bandes macht Wolfgang König mit seiner Untersuchung jener Archivspuren, die von Wittgensteins Studium der Ingenieurwissenschaften an der Technischen Hochschule Charlottenburg (der heutigen TU Berlin) zwischen Oktober 1906 und Mai 1908 geblieben sind. König präsentiert dem Leser ein anschauliches Bild der Technischen Hochschule und des geistigen »Klimas« jener noch jungen Bildungsanstalt, die um 1905 jedoch bereits weltweite Anerkennung genoß.

Den bedeutenden Leistungen Wittgensteins auf dem Gebiet der Flugzeugkonstruktion, des Näheren des Drehflügelantriebs, sind Jürgen Thorbeck und Florian Böhm in ihrem Betrag *Wittgenstein und die Aeronautik in Wien, Berlin und Manchester* nachgegangen. An dem Nachbau der von Wittgenstein zur Patentreife entwickelten Propeller-

flügel mit Blattspitzenantrieb und der »Karriere« dieser Technologie bis in die heutige Zeit wird die Leistung des jungen Ingenieurs erkennbar. Auch wenn sich diese Technologie nicht durchgesetzt hat, ist sie doch ein Dokument für das »Ingenium« des jungen Wittgenstein. Thorbeck und Böhms Untersuchung veranschaulicht dem Leser schlaglichtartig jenen »technischen Blick«, der häufig genug auch in Wittgensteins philosophischen Überlegungen zu spüren ist. Gleiches gilt für das Pulsfrequenzmeßgerät, das Wittgenstein in den vierziger Jahren als medizinischer Techniker entwickelte.

Zu Beginn des zweiten Teil legt James Conant in seinem Artikel *Continuity and Discontinuity in Wittgenstein's Philosophy* die Grundlinien seiner gemeinsam mit Cora Diamond entwickelten strikten Lesart (»resolute reading«) des *Tractatus* im Unterschied zur sogenannten »Standard-Auffassung« dar. Diese Unterschiede sind insbesondere deshalb von weitreichender Bedeutung, weil damit die gängige Auffassung eines drastischen Bruches zwischen dem Frühwerk und den späteren Schriften Wittgensteins in Frage gestellt wird und statt dessen klare Kontinuitäten zwischen den Schaffensperioden in den Blick treten. Sie begründen aber auch, wie Conant anhand einer Reihe von Folgerungen und logischen Konsequenzen deutlich macht, ein neues Verständnis des *Tractatus*, das er im vorliegenden Beitrag detailliert entfaltet.

Mit Wittgensteins Frühwerk, dem *Tractatus*, beschäftigt sich auch Hans Poser in seinem Beitrag *Hertz und Wittgenstein über Bilder*. Er rekonstruiert die systematischen Bezüge zwischen den Bildtheorien von Wittgenstein und Heinrich Hertz. Auf dessen *Prinzipien der Mechanik* beruft sich Wittgenstein explizit in der Entwicklung seiner frühen Theorie der Sprache und der Wahrheit, die im wesentlichen auf dem Grundgedanken einer Strukturisomorphie beruht. Poser zeigt, daß und inwiefern Wittgensteins Hertz-Rezeption vor allem in modaltheoretischer Hinsicht fruchtbare Perspektiven eröffnet.

Günter Abel lenkt mit seinem Beitrag ... *kraft der Zeichen. Überlegungen zum Verhältnis von Sprache, Welt und Handlung* die Aufmerksamkeit darauf, daß Wittgenstein zufolge die Verständigung mit anderen Personen und unser Weltbezug intern miteinander verbunden sind und sich kraft Zeichen vollziehen. Die Trias von Sprache, Welt und Handlung ist zunächst und so lange als eine noch ungegliederte Einheit gegeben, wie die Handlungs- und Sprachzeichen flüssig in der Praxis funktionieren. Um diese basale Ebene in den Blick zu bringen, unterscheidet Abel in einem Stufenmodell zwischen primärem »Zeichen-Vollzug« und sekundärer »Zeichen-Deutung«. Mit Hilfe dieser Unterscheidung wird die ursprüngliche Unaufgetrenntheit von Zeichen, Sinn und Wirklichkeit und

damit eine der grundlegendsten Dimensionen in Wittgensteins Philosophie verdeutlicht und auch in ihren Konsequenzen für die Auffassung von ›Regel‹, ›Kriterium‹, ›Grammatik‹ und ›Bezugsrahmen‹ erläutert. Entscheidend ist dabei der Übergang vom ›Sinn der Logik‹ zur ›Logik des Sinns‹ erfolgreichen Zeichengebrauchs, der die Welt und die Verständigung mit anderen Personen sowie das Verhältnis zu einem selbst erfüllt – ohne eines Dritten oder eines letzten Fundaments zu bedürfen.

In seinem Beitrag *Wittgenstein und die »Wissenschaftliche Welt-auffassung«* geht Hans-Joachim Dahms Wittgensteins Verhältnis zum Wiener Kreis nach und rekonstruiert damit zugleich grundlegende Entwicklungen der Frühgeschichte des Logischen Empirismus. Die Einflüsse von Wittgensteins *Tractatus* auf die Gruppe um Moritz Schlick, Rudolf Carnap, Otto Neurath und andere analysiert Dahms anhand der sogenannten »Programmschrift« des Wiener Kreises. Mit Rekurs auf den Briefwechsel Wittgensteins mit Friedrich Waismann entsteht auch ein Bild von Wittgensteins kritischen Reaktionen auf das Wiener Projekt.

Der Mathematiker Georg Kreisel, der noch bei Wittgenstein in Cambridge studiert hat, setzt den Ansatz Wittgensteins mit seiner eigenen Lektüre der Arbeiten Bourbakis in Beziehung. Zu seinem Ausgangspunkt wählt Kreisel die Frage, inwieweit das Wittgensteinsche Konzept der »Begriffsfamilien« auf mathematisch-logische Phänomene übertragbar, also der »Metaphorisierung« im eigentlichen Wortsinne von ›Metapher‹, zugänglich ist. Kreisel zeigt – ganz im Sinne Wittgensteins –, daß eine solche Übertragung in ein fast unentwirrbares Netz von Voraussetzungen eingewoben ist, die einzuholen sich als fast unmöglich erweisen dürfte.

Michael Nedo hat durch seinen Fund einer Komposit-Photographie der Familie Wittgenstein einen lange rätselhaft gebliebenen Verweis Wittgensteins auf Francis Galton im *Vortrag über Ethik* aufklären können. Neben der Analyse dieser Photographie bietet Nedos Beitrag einen wichtigen methodischen Einblick in Wittgensteins »Denkstil«. Die von Wittgenstein analog dem Verfahren Galtons angefertigte Komposit-Photographie von sich selbst und seinen Geschwistern verweist in ihrer »Unschärfe« auf ein wichtiges Merkmal des Sprachspiel-Begriffes. Zugleich veranschaulicht dieses Verfahren Wittgensteins Fähigkeit, an einzelnen Phänomenen hochabstrakte Zusammenhänge zu exemplifizieren, hier seine Kritik an seinem eigenen Verfahren in der *Logisch-Philosophischen Abhandlung*, nämlich nach universellen, d. h. »kristallinen« Formen jenseits aller Unschärfen zu suchen.

Ulrich Dirks rekonstruiert im Ausgang von *Über Gewißheit* Merkmale eines epistemischen Holismus beim späten Wittgenstein. Das

Fassen von Überzeugungen und das Hervorbringen sinnvollen Zweifels sind nicht isoliert auf einzelne Sätze bezogen, sondern durch einen internen Holismus der Präsuppositionen gekennzeichnet. Dieser kann in seiner Tiefendimension mit Wittgensteins Bild der Angelsätze und Rotationsachsen sowie seinen Überlegungen zu Weltbild und Lebensform expliziert werden, ohne Rückgriff auf ein letztes Fundament oder ein absolutes Ganzes nehmen zu müssen. Aufschlußreich für die gegenwärtige Diskussion um philosophischen Holismus gewinnt Dirks ausgehend von Wittgenstein eine zweite Holismus-Komponente; diese besteht darin, daß in dem ganzheitlich unaufgetrennten Verhältnis der tiefengestaffelten Ebenen bei gelingenden Erklärungen und erfolgreichem Satzverstehen der Holismus der Deutungen verschwindet und ein dissoziiertes Verhältnis von Sprache, Sinn und Welt nicht mehr konzipiert werden kann.

In den dreißiger Jahren hat Wittgenstein sich ausführlich mit ethnologischen Fragen beschäftigt, die sich an dem damals vieldiskutierten Werk *The Golden Bough* von James Frazer entzündeten (vgl. Frazer 1989). Marco Brusotti hat in seinem Beitrag die verstreuten Kommentare zu Frazer und andere vorwiegend im Nachlaß befindliche Äußerungen zum Thema zusammengetragen. Anhand seiner Funde ergibt sich für Brusotti eine für das Denken Wittgensteins charakteristische Doppelstrategie der Auseinandersetzung: Zunächst analysiert und kritisiert er Frazers Deutung magischer Praktiken als philosophisch irreführend und sucht nach einer korrekten Beschreibung; sodann aber arbeitet er an der Sprache der Magie heraus, daß deren Sätze sich der Wahr-Falsch-Unterscheidung propositionaler Rede entziehen und von daher einer ›korrekten‹ Beschreibung gar nicht zugänglich sind.

In der bisherigen Rezeptionsgeschichte ist der beträchtliche Einfluß Sigmund Freuds auf den späten Wittgenstein nur selten angemessen gewürdigt worden. Logi Gunnarsson führt in seinem Beitrag am Beispiel des »Geheimkellers« einige der Besonderheiten der Wittgensteinischen Freud-Lektüre vor. Laut Gunnarsson gestattet uns Wittgensteins Abtrennung der Äußerungsmodalitäten unbewußter Zustände von den dubitablen Annahmen über eine vermeintliche Ontologie solcher Zustände, die Sprache der Psychoanalyse in diesem Punkt zu bewahren, ohne deren naturwissenschaftliche Implikationen teilen zu müssen.

Wie andere bedeutende Philosophen genießt auch Wittgenstein einen nicht unbeträchtlichen Ruf als glänzender Stilist. Der Grund dafür liegt nicht nur in seinen zahlreichen Wortschöpfungen wie »Familienähnlichkeit«, »Sprachspiel«, »Aspektblindheit« etc., die mittlerweile zum festen Bestand der Alltagssprache zählen. Matthias Kroß zeigt in seinem

Beitrag, daß Stilfragen im Kontext des Wittgensteinschen Denkens zugleich immer auch philosophische Fragen sind. Das *Wie* der Darstellung ist dem *Was* selbst wesentlich. Der sich im Stil manifestierende diskursive Gehalt des Gedachten verweist nicht auf eine außerdiskursive Struktur der verhandelten Sachen, sondern auf das Darstellungsbedürfnis des Autors.

Im dritten Teil des Bandes, der dem Künstler Wittgenstein gewidmet ist, analysiert Helga de la Motte-Haber Wittgensteins Verhältnis zur Musik. Dies wird einerseits in biographischer Perspektive erläutert, d.h. im Blick auf Wittgensteins eigene musikalische und musiktheoretische Ausbildung, andererseits hinsichtlich seiner musikästhetischen Auffassungen, die vor allem im Rahmen der Unterscheidung zwischen ›sagen‹ und ›zeigen‹ entwickelt werden. Vor diesem Hintergrund rekonstruiert Helga de la Motte-Haber Wittgensteins formal-ästhetische Auffassung von Musik als referenzlos, absolut und autonom.

Daß für Wittgenstein Fragen der Kunst von überragender Bedeutung gewesen sind, ist oft betont, aber selten genauer analysiert worden. Dies ist nicht überraschend, da Wittgenstein keineswegs »künstlerisch« philosophiert hat. Dennoch bedeutete die Arbeit etwa in der Architektur für Wittgenstein eine zentrale persönliche Erfahrung, wie Bernhard Leitner in seinem Beitrag zum Wittgenstein-Haus in der Wiener Kundmannngasse hervorhebt. Architektur war für Wittgenstein eine Art »Geste«, eine Form der Praxis, die für seinen philosophischen Stil, weniger für dessen Gegenstände, prägend geworden ist (vgl. auch Leitner 2000).

Die Aufsätze des vorliegenden Bandes gehen auf Vorträge zurück, die während der Tagung *Ludwig Wittgenstein: Ingenieur – Philosoph – Künstler* gehalten worden sind, die von den Herausgebern aus Anlaß des 50. Todestages des Philosophen im Herbst 2001 an der Technischen Universität Berlin veranstaltet wurde. Für die Drucklegung haben die Autoren ihre Beiträge gründlich überarbeitet. Das Begleitprogramm der Tagung umfaßte neben einer vom Wittgenstein Archive in Cambridge kuratierten Ausstellung zu Leben und Werk Wittgensteins einen Musikabend mit Zitaten aus Wittgensteins Bemerkungen zur Musik sowie eine Lesung aus Wittgensteins Briefen und Tagebüchern. Für die Tagung wurde ein vom Institut für Luft- und Raumfahrt der TU Berlin gefertigtes Modell des von Wittgenstein patentierten Propellers im Lichthof der Technischen Universität vorgeführt.

Ohne die großzügige Unterstützung durch die Ernst von Siemens Musikstiftung, die Firma FESTO (Esslingen), die Österreichische Botschaft in Berlin, die Commerzbank-Repräsentanz in Berlin und die

Technische Universität Berlin hätten diese Programmpunkte, die wesentlich zum Erfolg des Tagungsprojekts beigetragen haben, nicht realisiert werden könnten. Es ist uns eine besondere Freude, allen Sponsoren an dieser Stelle herzlich zu danken. Der TU Berlin danken wir darüber hinaus für die großzügige Gewährung eines Druckkostenzuschusses.

Lars Dreiucker danken wir für die sorgfältige Durchsicht des Manuskripts und für die Erstellung des Personenregisters. Unser Dank geht nicht zuletzt dem Leiter des Berliner Parerga Verlages, Thomas Egel, der das Publikationsprojekt unter seine verlegerischen Fittiche genommen und damit sichergestellt hat, daß das vorliegende Buch das Licht der Druckwelt erblicken kann.

Berlin, im April 2007

Günter Abel, Matthias Kroß, Michael Nedo

